

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Briefe und Bilder aus dem Großherzogthum Baden und dem Elsaß

Das Großherzogthum Baden

Jäger, Carl

Leipzig, 1841

Der Schwan

[urn:nbn:de:bsz:31-334622](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334622)

Der Schwan.

Jedes der beiden Bassins, die sich auf dem schönen Schloßplatz der badischen Residenz befinden, dient einem Schwanenpaar zur Wohnung. Wer sieht nicht mit Vergnügen den stolzen Vögeln zu, wenn sie so ruhig und sicher, so edel und kühn auf dem Wasser schwimmen? wenn sie zahm wie die Tauben, Brod oder Kuchen aus der Hand des Gebers nehmen? Und doch gab es Jemand, der hier unter den Augen des Großherzogs, in der Nähe der Wachen eines dieser unschuldigen Thiere auf schändliche Weise mordete. Die ganze Stadt war erzürnt über diesen Bubenstreich; man stellte Untersuchungen, Nachforschungen aller Arten an, aber vergebens. Endlich verbreitete sich das Gerücht ein Cavallerie-officier habe in überrothiger Laune den Mord begangen, denn dem Schwan war der Kopf abgehauen, und wie man allen Grund zu glauben hatte, mit einem Säbel.

Als man dem Großherzog Bericht darüber erstatten wollte, soll er gesagt haben: „Schweigen Sie, ich will den Namen des Officiers nicht hören, er ist mir zu erbärmlich.“ Ist das wahr, so kann man nicht leugnen, daß es ein edler Zug des Großherzogs ist. Der Officier soll sich aber vollständig von dem Verdachte gereinigt haben, und so schwebt über den Schwanenmord noch ein geheimnißvolles Dunkel, obgleich folgende Erzählung darüber von Munde zu Munde geht. Si non è vero, è ben trovato. Nachdem ein junger Officier die Freuden des Bacchus bis spät am Abend genossen hatte, wollte er sein Tagewerk würdig beschließen. Er eilt zu seinem Liebchen, die ihm schon lange erwartet. „O Gustav, böser Gustav wo weilst Du? Siehst Du nicht den silbernen Mond, so klar und hell dort durch die Bäume schimmern? o komm laß uns den Abend genießen, er ist so schön.“ Gustav schien keine große Freude mehr am Gehen zu haben, aber das wiederholte Bitten seiner Holden bewog ihn endlich dazu.

Arm in Arm wanderte das Liebespaar dem Schloßplatz zu, denn weiter wollte Gustav nicht gehen. Sie sprachen von ihrer Liebe, von ihrer Zukunft, sie küßten sich und wenn der Mond nicht geschienen

„Glaube mir mein Gustav ich liebe Dich über Alles,“ . . . „Ich glaub's ja gern, nur laß mich einen Augenblick ruhen, ich bin so sehr ermüdet.“ Das besorgte Mädchen nahm des Geliebten Kopf auf ihren Schoß — bald war er eingeschlafen. — Böse Träume umsingen den jungen Krieger. Er stieß einzelne heftige Worte aus, Commandos mischten sich darunter, er schien in einer Schlacht zu sein. Dem Mädchen wurde Angst, sie versuchte leise den Schlafenden zu wecken, aber er schlief zu fest. Seine Phantasien wurden glühender, plötzlich sprang er auf, doch taumelnd fiel er zurück in den Schoß seiner Geliebten — er war total betrunken. Der viel genossene Wein fing in der Lust erst an sein Recht geltend zu machen, die niedere Lage des Kopfes, mochte das ihrige auch dazu beigetragen haben.

Mit vieler Mühe gelang es dem Mädchen ihren Liebhaber zum Stehen zu bringen, doppelt mühevoll ward ihr das Führen des wankenden Gustav's. „Laß uns an dem Bassin vorüber gehen, wir kommen eher zu Haus“ Gustav folgte fast willenlos.

Das liebliche Schwanenpaar wogte still auf dem mit Silberschein belegten Bassin, als das Liebespaar an ihm vorüber wankte. Wie immer stieß der Schwan, wenn sich ihm Jemand nähert, einen zischenenden Schrei aus. Gustav, noch halb träumend,

sah wahr
sein Gesicht
„Stirb
Hand!“
und ein g
eins — b
Zieres z
geöffneten
durchdring
sang Laife
Er w
der Gelieb
ihm aber
Erit
nicht mehr
und Nach
gerade zur
so doch m
Auf dem
Schwanen

sah wahrscheinlich in dem Schwan seinen Feind, sein Geschrei dünkte ihm höhrende Herausforderung. „Stirb Verräther des Vaterlands von meiner Hand!“ Diese Worte, das Ziehen seines Säbels und ein gewaltiger Hieb gegen den Schwan waren eins — blutend rollte der Kopf des unschuldigen Thieres zu den Füßen seiner Geliebten — aus dem geöffneten Schnabel drang aber noch ein leiser, herzdurchdringender Ton. „Das ist der Schwanengesang Luise, komm, ich fürchte mich.“

Er war nüchtern geworden, er eilte rasch mit der Geliebten nach ihrem Hause — die Liebe war ihm aber vergangen.

Seit diesem Abend konnte Gustav seine Luise nicht mehr leiden, er verließ sie. Zorn Eifersucht und Rache machten das Mädchen, wenn auch nicht gerade zur Verrätherin an ihren früheren Geliebten, so doch wenigstens zur Erfinderinn dieses Geredes. Auf dem Bassin aber trauert immer noch das arme Schwanenweibchen um ihren gemordeten Mann.

(Ende des ersten Bandes.)